

«Ich fühle mich stärker denn je»

Hirntumor-OP! Trennung von seiner Frau! Durchbruch bei der Wiedergutmachungsinitiative! Unternehmer **GUIDO FLURI** hat intensive Wochen hinter sich – und bereits eine neue Initiative in der Pipeline. «Ich bin ein Getriebener.»

«Ich muss diese Leute spüren»
Wenige Tage nach seinem politischen Erfolg studiert Guido Fluri, 50, auf seinem Anwesen in Hertenstein LU die Schicksalsbriefe der Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen.



«Ein historischer Tag!»
Bundesrätin Simonetta Sommaruga und Guido Fluri mit seinen Töchtern Emily (l.) und Luisa inmitten der vielen Betroffenen bei der Feier am vergangenen Freitag im Kulturcasino Bern.

INTERVIEW STEFAN REGEZ
FOTOS THOMAS BUCHWALDER
UND MARCUS GYGER

Herr Fluri, das Parlament hat den Gegenvorschlag zur Wiedergutmachungsinitiative klar angenommen. Was bedeutet das für Sie?

Für mich ist das eine grosse Erlösung. Der Druck war enorm, die Ungewissheit immer da. Es ist nicht selbstverständlich, dass das Parlament einen Solidaritätsbeitrag von 300 Millionen Franken bewilligt. Noch 2014 – bei der parlamentarischen Initiative von SP-Ständerat Paul Rechsteiner – wurden die administrativ Versorgten zwar rehabilitiert, aber

nicht entschädigt. Der Bund wollte kein Präjudiz schaffen.

Das hat Sie damals aufgewühlt.

Ja, an diesem Tag bin ich vom Bundeshaus nach Hause gekommen, ins Bett gegangen, morgens um drei erwacht und wusste: Jetzt ist fertig, jetzt braucht es eine Volksinitiative! Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich all die Opfergruppierungen in der Schweiz – die ehemaligen Verdingkinder, die Heimkinder, die administrativ Versorgten, die Zwangsadoptierten und Zwangssterilisierten, die Opfer von Medikamentenversuchen – im Hintergrund unterstützt. Jetzt musste ich selber an die Front gehen und dafür mehrere Millionen Franken in die Hand nehmen.

Die Initiative National- und Ständerat haben vor einer Woche den Gegenvorschlag zur Wiedergutmachungsinitiative klar gutgeheissen. Verdingkinder und andere Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen werden nun mit bis 25 000 Franken entschädigt.

Geld allein genügt nicht. Wie haben Sie Politiker und Verbände vom Projekt überzeugen können?

Eine gute Medienarbeit bildete die Grundlage. Entscheidend war jedoch, auf die Schuldfrage zu verzichten. Bis dahin wurden der Bauernverband oder die Kirche immer in die Täterrolle gerückt. Am Kaiserball 2014 in Zürich sass ich neben SVP-Nationalrat Hansjörg Walter, dem früheren Bauernpräsidenten. Ich habe lange mit ihm diskutiert, bis ich ihn für unser Komitee gewinnen konnte. Das war der erste Dammbbruch. Danach führte ich Gespräche mit Bischöfen, Parlamentariern und mit Bundesrätin Sommaruga.

Wer war die härteste Knacknuss?

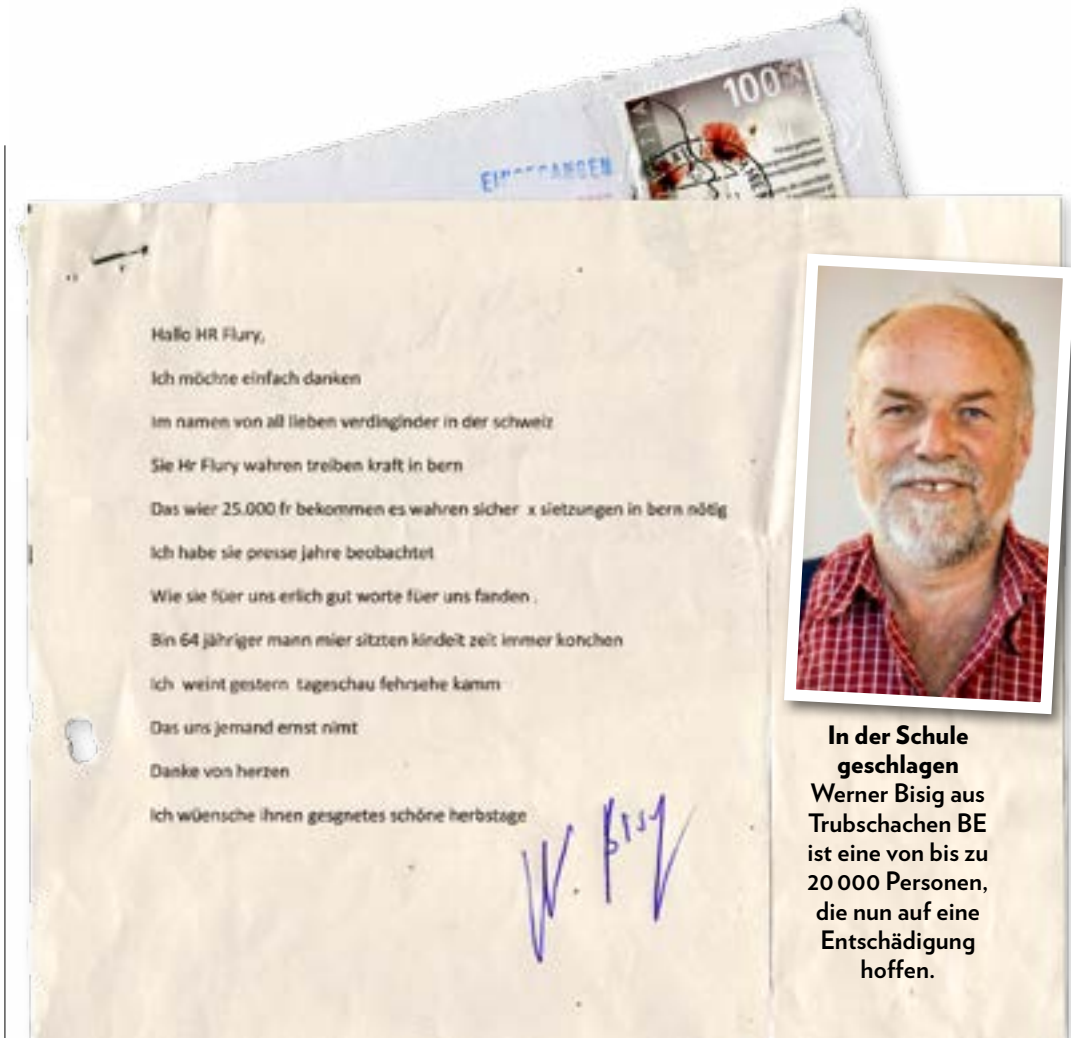
SVP-Ständerat Peter Föhn. Er erzählte mir von seiner Kindheit. Dass er um vier Uhr morgens im Stall melken musste. Dass er daheim, bei schlechten Noten, auch Schläge erhalten habe. Dass das früher eben eine andere Zeit gewesen sei. Ich habe mit ihm viel geredet. Am Schluss hat auch er dem Gegenvorschlag zugestimmt. Das hat mich besonders gefreut.

Rund 200 Betroffene haben am vergangenen Freitag Sie und Bundesrätin Sommaruga in Bern mit Standing Ovationen gefeiert.

Das war mir eher peinlich.

Aber in deren Augen sind Sie der grosse Wohltäter.

Nein, ich bin kein Wohltäter. Aber es war stets eine gute Zusammenarbeit mit dem Justizdeparte-▶



Hallo Hr Flury,
Ich möchte einfach danken
im namen von all lieben verdinginder in der schweiz
Sie Hr Flury wahren treiben kraft in bern
Das wier 25.000 fr bekommen es wahren sicher x sietzungen in bern nötig
Ich habe sie presse jahre beobachtet
Wie sie für uns erlich gut worte für uns fanden .
Bin 64 jähriger mann mier sizzten kindeit zeit immer konchen
Ich weint gestern tageschau fehsehe kamm
Das uns jemand ernst nimt
Danke von herzen
Ich wüensche ihnen gesgnetes schöne herbstage



In der Schule geschlagen
Werner Bisig aus Trubschachen BE ist eine von bis zu 20 000 Personen, die nun auf eine Entschädigung hoffen.

DANKESBRIEF VON WERNER BISIG

Seine Schreibschwäche verfolgt ihn sein Leben lang



Schicksalsgeschichten
Hunderte von Briefen hat Guido Fluri in den letzten Jahren erhalten.

Wie Guido Fluri war auch **Werner Bisig**, 64, ein uneheliches Kind. Aufgewachsen bei Pflegeeltern in Bennau SZ. Seine Primarlehrerin hat ihn ständig mit dem Stecken geschlagen, vor der ganzen Klasse. «Natürlich habe ich auch Seich gemacht.» Aber

sein Problem ist das Schreiben. Er schreibt wüst und mit ganz vielen Fehlern. Auch wenn Bisig später zahlreiche Schreibkurse besucht hat, sein Trauma verfolgt ihn sein Leben lang. Er arbeitet im Aussendienst für Tiergesundheitsprodukte. «Ich war ein guter Verkäufer.» Seit zwei Jahren lebt der fünffache Familienvater von der IV, nebenbei fährt er Behinderten-Taxi im Emmental und bietet Bachblüten-Therapien an. Aufs Schreiben verzichtet Bisig inzwischen ganz, weil er sich schämt. Vor wenigen Tagen machte er eine Ausnahme – um Fluri zu danken.

ment von Frau Sommaruga. Und ich wusste, dass wir mit einem Gegenvorschlag viel Zeit gewinnen würden. Wenn wir mit unserem Anliegen nicht durchgekommen wären, hätten wir einen grossen Scherbenhaufen produziert. **Sie haben Hoffnungen geweckt, Sie durften gar nicht scheitern!** Das ist so. Und ich würde es auch nicht mehr machen.

Wie bitte? Trotz dem Erfolg?

Die Verantwortung gegenüber den Opfern ist sehr gross, vielleicht zu gross für eine Person. Aber schon nur wegen all der Betroffenen bereue ich nichts, ich kam einfach zum ersten Mal in meinem Leben an meine Grenzen. Es war eine riesige Belastung. Wir erhielten viele Anrufe von Opfern, auch in der Nacht. Denn diese können oft nicht schlafen und müssen reden. Ich habe gestandene Männer, 70-jährig oder älter, getroffen. Diese haben zum ersten Mal über ihren sexuellen Missbrauch geredet – und geweint. Das schüttelt einen durch. Oder wenn eine Frau mit dem Rollator ins Büro kommt und Gedichte vorbeibringt. Das sind schöne Erlebnisse, aber eben auch belastende. Wir haben Hunderte Briefe erhalten mit persönlichen Lebensgeschichten, teilweise acht, neun, zehn Seiten lang.

Haben Sie alle gelesen?

Ja, alle! Ich muss ja diese Leute spüren, ihre Biografie kennen. Der Grund, warum diese Menschen nie einen Boden gefunden haben, ist die fehlende Anerkennung, das fehlende Selbstwertgefühl. Hat man das nicht, bewegt man sich in seinem sozialen Umfeld, in der Partnerschaft, im Beruf auf einem dünnen Boden.

Was hat Sie besonders berührt?

Ich hatte im ganzen Land viele Erlebnisse und Begegnungen. Jeder Einzelne hat seine Schicksalsgeschichte. Viele leben in bescheidenen Umständen und scheinen

mit dem Leben abgeschlossen zu haben. Ihnen fehlen Kraft und Mut, Ergänzungsleistungen zu beantragen, obschon sie Anrecht darauf hätten. Weil sie sich für ihre Geschichte schämen. Diese Verwahrlosung hielt ich in der Schweiz nicht für möglich.

Sie hatten es als Bub auch nicht einfach.

Das stimmt, ich war ein uneheliches Kind, aufgewachsen in einem 1000-Seelen-Dorf im Solothurnischen. Mein Vater war verheiratet, er hat meine Mutter geschwängert, als sie 16 war. Kurz nach meiner Geburt erkrankte sie an Schizophrenie. Ich musste jeweils einkaufen gehen – und anschreiben lassen, weil wir zu wenig Geld hatten. Immer und immer wieder wurde ich dabei blossgestellt. Auch als Erwachsener hatte ich beim Einkaufen noch lange Schweissausbrüche, weil ich Angst hatte, zu wenig Geld im Portemonnaie zu haben. Das war mein Antrieb, ein Vermögen aufzubauen: Ich wollte nie mehr in diese Situation geraten. Als ich dann vor ein paar Jahren den ersten grossen Verkauf abge-

Die Familie Guido Fluri, 50, mit seinen Töchtern Luisa, 9, und Emily, 13. Sohn Sämi wird bald 15. Von seiner Frau Barbara, 42, lässt sich Fluri scheiden.



«Mein Kraftort» Der Gutshof Grütschelen in Hertenstein LU ist die stilvoll eingerichtete Ruheoase für Unternehmer Fluri.

schlossen hatte, unterzeichnete ich den Vertrag am Türrahmen dieses Tante-Emma-Ladens – das war Seelenbalsam für mich. Aber ich gehöre nicht zu den schweren Opfern. Ich konnte in vielen Therapiegesprächen meine Probleme aufarbeiten. Ebenso mit meinen Projekten, mit der Guido-Fluri-Stiftung oder mit dem Kauf des ehemaligen Kinderheims Mümliwil, wo ich zeitweise untergebracht war und wo ich 2013 eine Gedenkstätte eingerichtet habe. Das ist Teil meiner persönlichen Aufarbeitung, so wie die Wiedergutmachungsinitiative auch. **Die letzten Monate waren für Sie sehr intensiv. Haben da Ihre Familie, Ihre Gesundheit, Ihre Firmen nicht darunter gelitten?**

Doch, leider schon. Anfang Jahr hatte ich Probleme mit meinem Gleichgewichtsorgan wegen des bestehenden Hirntumors. Dieses Neurinom war zehn Jahre lang recht stabil. Ich machte ein MRI. Diagnose: doppelte Progression mit Hirnstand-Kompression. Dringende OP. Ich wollte aber zuerst die Nationalratsdebatte abwarten, da viel Arbeit anstand und es mich brauchte. Mir ging es psychisch und körperlich miserabel, ich bin in der Wandelhalle nur herumgetorkelt. Wenige Tage nach der Abstimmung fand die Operation dann statt. Weil ich ▶



Pferde-Paradies
Guido Fluri auf
seinem Hof mit
Emilys Schimmel
Fee, einem
Turnierpferd,
und den Shet-
land-Ponys.

► mich danach zu wenig schonte, erlitt ich links eine Fazialisparese, eine Gesichtslähmung. Während dieser Zeit kam erschwerend dazu, dass sich meine Frau und ich nach 17 gemeinsamen Jahren getrennt haben.

Warum?

Nun, die Distanz zwischen uns ist grösser geworden. Wir haben schon länger gespürt, dass unsere Interessen, unsere Lebenseinstellung nicht mehr übereinstimmen. Die Initiative hat zusätzlichen Druck auf die Familie ausgelöst. Wir wollten einander immer gerecht werden. Am Schluss hatten wir beide einfach keine Kraft mehr dafür.

Das tönt ziemlich definitiv.

Ja, wir lassen uns scheiden.

Wie gehen Ihre Kinder damit um?

Für sie ist es schwer. Eine Trennung der Eltern ist für die Kinder immer schwer. Unser Sohn wird 15, die Mädchen sind 13 und 9 und leben bei ihrer Mutter, aber sind regelmässig bei mir zu Besuch. Sie kommen spontan zum Zmittag ins Büro, und am Mittwochnachmittag nehme ich jetzt immer frei für sie. Denn sie brauchen nicht nur ihre Mutter, sondern auch ihren Vater. Am liebsten sind sie hier in Hertenstein. Das ist ihre Oase, das ist meine Oase.

Haben Sie eine neue Partnerin?

Ja, ich bin frisch verliebt. Ich



Imposant & idyllisch Das Anwesen am Vierwaldstättersee hat 300 m Seeanstoss und ist 2 ha gross.

brauchte lange, um die Trennung zu überwinden. Vor wenigen Wochen habe ich dann eine ganz tolle, liebevolle Frau kennengelernt. Sie ist 38 und promovierte Ökonomin. Wir lachen viel miteinander. Und sie hat meine Kinder sehr gern und macht ab und zu sogar die Hausaufgaben mit ihnen.

Und wie geht es Ihnen jetzt?

Mir geht es wieder gut. Ich fühle mich stärker denn je.

Täuschen Sie sich da nicht selber? Müssten Sie nicht innehalten? Ihre Prioritäten anders setzen?

Ich denke schon, dass ich zurückgefahren habe. Ich nehme mir mehr Zeit für die Kinder, ich bin lockerer geworden, das Verbisserne hat nachgelassen. Aber der Auftrag an mich ist geblieben: Ich glaube an Gott – und an die Nächstenliebe. Ich muss von meinem Vermögen einen rechten Teil wieder der Gesellschaft zurückgeben. Mit Projekten, die durch meine eigene Biografie geprägt sind. Diesen Grundsatz will ich

Seine Engagements Guido Fluri brach die Spengler-Lehre ab und arbeitete als Tankwart. Mit 20 stieg er in die Immobilienbranche ein, wo er sein Millionenvermögen gemacht hat. Die Guido-Fluri-Stiftung engagiert sich im Kampf gegen Hirntumor, Gewalt an Kindern und für die bessere Integration von schizophrenen Menschen.

weiterhin umsetzen, da bin und bleibe ich ein Getriebener.

Sie haben ständig ein schlechtes Gewissen, weil es Ihnen besser geht als anderen?

Genau. Ich kann den Wohlstand zwar schon geniessen, aber immer mit dem Gedanken an jene, denen es weniger gut geht.

Ihre Kinder wachsen auch im Wohlstand auf.

Ja! Ich habe meine Töchter am vergangenen Freitag nach Bern mitgenommen. Damit sie spüren, dass Vermögen immer auch Verantwortung heisst. Es freute mich sehr, als sie mir danach gesagt haben, dass dies ihr bislang schönster Tag im Leben gewesen sei.

Und nun? Was sind Ihre nächsten Projekte? Wie gehts weiter mit der Miss-Schweiz-Wahl?

Die grundsätzliche Frage ist: Will man überhaupt eine Miss Schweiz? Ich mache das ja nicht für mich, sondern weil ich überzeugt bin, dass die Miss Schweiz mit ihrer medialen Aufmerksamkeit auch Gutes bewirken soll. Für mich ist es eine Kosten-Nutzen-Frage. Bis jetzt habe ich über fünf Millionen Franken investiert, vor allem in die Live-Shows. Wenn es uns nicht gelingt, die Wahl auf eine breitere Trägerschaft zu stellen, müssen wir entscheiden, ob ich mich nochmals engagiere.

Und was steht politisch an?

Die nächste Initiative ist bereits in der Schublade, im Frühling möchten wir starten. Es ist ein Thema, das mich schon lange beschäftigt – auch biografisch bedingt: Transparenz in der Medizin! Die Fallzahlen der Kliniken, die medizinische Qualität, die Leistungen der Krankenkassen, die Spitzenlöhne der Spezialärzte – überall mangelt es an Transparenz!

Da legen Sie sich aber mit einer ganz grossen Lobby an!

Auch hier gehts mir nur um die Betroffenen, um den Schutz der Patienten. ●